

90 Jahre Barmer Theologische Erklärung

Predigt von Bischöfin Dr. Beate Hofmann im Gottesdienst am 31.5.2024 in Wuppertal.

Liebe Festgemeinde,

vor 90 Jahren war mein Großvater Eberhard Delius Gemeindepfarrer in Barmen und Mitarbeiter der rheinischen Mission oben auf der Hardt. Im Wohnhaus der Familie in der Nähe der Kirchlichen Hochschule stand unter dem Dach die Druckerpresse der Bekennenden Kirche. Wenn die Polizei kam, wurde die damals zweijährige Schwester meiner Mutter, von Geburt an spastisch gelähmt, auf die Schaukel vor der Dachbodentür gesetzt und dann hofften alle, dass es gut geht. Soweit ich weiß, ist es gut gegangen und die Presse blieb unentdeckt, trotz mehrfacher Verhaftungen und Verhöre meines Großvaters.

Mein anderer Großvater war 1934 schon aus der Kirche ausgetreten und in die NSDAP eingetreten. Er war Jurist und arbeitete später bei der Gestapo. Beide Großväter haben das Ende des Krieges nicht überlebt.

Mein ganzes Leben begleitet mich die Frage: Auf welcher Seite hätte ich gestanden? Hätte ich den Mut und die klare christliche Orientierung des einen oder die Karriereorientierung und Nationaleuphorie des anderen Großvaters geteilt?

Was viele Jahre lang eher nach einer theoretischen Frage klang, hat in den letzten Monaten ungeahnte Aktualität bekommen. Für Demokratie eintreten, gegen völkische Ideologie eintreten, sich leiten lassen von dem, was das Evangelium fordert, das ist plötzlich nicht mehr selbstverständlich und nicht mehr harmlos. Es kann zu Shitstorms und Morddrohungen, zu tätlichen Angriffen und massiven Ängsten führen.

Wenn ich vor dem Hintergrund dieser Erfahrungen auf die Barmer Theologische Erklärung (BTE) schaue, dann fasziniert mich die Klarheit und Knappheit dieser Erklärung: Bibelwort, These, Erläuterung, Verwerfung. Hier wurde präzise und konzentriert gesagt, was vom Evangelium her zu sagen war: Wo stehen wir? Und was soll in der Kirche gelten?

Wie schwer solche theologische Präzision ist und wie gut das vor 90 Jahren in Barmen gelungen ist, das wurde mir in den letzten Wochen neu bewusst bei dem Versuch, kirchenleitende Erklärungen gegenüber rechtsextremen Gesinnungen und Parteiprogrammen zu formulieren. Denn in den kirchenleitenden Gremien fragen wir uns derzeit: Inwieweit können Menschen, die rechtsextreme Positionen vertreten, bei uns noch mitarbeiten und was können wir tun, um da zu verhindern? Deutlich ist: Es genügt nicht zu sagen, das ist verkehrt, es braucht auch eine klare Begründung vom Evangelium her.

Schauen wir also genauer hin, wie der BTE das gelingt am Beispiel der 3. These, die ich für diese Predigt ausgewählt habe:

„Lasst uns aber wahrhaftig sein in der Liebe und wachsen in allen Stücken zu dem hin, der das Haupt ist, Christus, von dem aus der ganze Leib zusammengefügt ist.“ (Eph 4, 15 + 16)

Die christliche Kirche ist die Gemeinde von Brüdern, in der Jesus Christus in Wort und Sakrament durch den Heiligen Geist als der Herr gegenwärtig handelt. Sie hat mit ihrem Glauben wie mit ihrem Gehorsam, mit ihrer Botschaft wie mit ihrer Ordnung mitten in der Welt der Sünde als die Kirche der begnadigten Sünder zu bezeugen, dass sie allein sein Eigentum ist, allein von seinem Trost und von seiner Weisung in Erwartung seiner Erscheinung lebt und leben möchte.

Wir verwerfen die falsche Lehre, als dürfe die Kirche die Gestalt ihrer Botschaft und ihrer Ordnung ihrem Belieben oder dem Wechsel der jeweils herrschenden weltanschaulichen und politischen Überzeugungen überlassen.

Mir springt im biblischen Leitwort zuerst das Stichwort „wachsen in allen Stücken“ ins Auge - nicht nur, weil die evangelische Kirche in Deutschland gerade nicht wächst, sondern massiv schrumpft. Hier geht es aber nicht um zahlenmäßiges Wachstum, sondern um geistliche Entwicklung und theologische Ausrichtung. Bekenntnisse wie die BTE sollen orientieren wie eine Rankhilfe im Garten: Sie formulieren den Halt, den Christinnen und Christen in einer Konfliktsituation aus dem Evangelium erkannt haben. Diese Orientierung, diese Rankhilfe kann auch in anderen Situationen helfen, um zu Christus hin zu wachsen, auch wenn sich die Umweltbedingungen für solches Wachsen verändern.

Zu solchem Erkennen und Bekennen gehört das Abgrenzen und Verwerfen dazu. Gärtnerisch gesagt: es braucht auch das Abschneiden, damit der richtige Trieb gut wachsen und blühen kann.

Bekenntnisse haben mit Entscheidungen zu tun. Bei aller Toleranz und Vielfalt ist es in bestimmten Situationen notwendig, klar zu sagen: Bis hierher und nicht weiter. Die theologisch herausfordernde Frage ist: Wann ist dieser *status confessionis* erreicht?

Hier in Barmen ging es 1934 vor allem um die Frage, ob die rassistische und antisemitische Ideologie der Nationalsozialisten auch in der Kirche gelten soll. Konkret gründete sich der Pfarrernotbund an der Frage, ob Pfarrer mit jüdischen Wurzeln ihre Stelle aufgeben oder behalten sollten. Darin sahen etliche Christinnen und Christen das Kirchesein der Kirche, das dem Leib Christi entsprechen soll, essentiell gefährdet. Schließlich war Christus ja selbst Jude. Ihr Widerstand führte schließlich zur Formierung der Bekennenden Kirche und zur Entwicklung der BTE als deren theologische Grundlage.

Zu den schmerzhaften Versäumnissen der BTE gehört, dass sie zur Verfolgung der jüdischen Menschen in Deutschland vollständig geschwiegen hat. Wir müssen bekennen: „Barmen“ hat sich auf die Kirche beschränkt und den bleibenden Bund Gottes mit Israel ignoriert.

Trotzdem hat die BTE Schule gemacht und in ähnlichen Konflikten zu klaren Entscheidungen geführt: Unsere Geschwister in Südafrika haben 1982 die Belhar Confession verabschiedet.

In der Tradition der 3. These von Barmen haben sie eine Kirchenordnung abgelehnt, die Rassentrennung theologisch legitimieren wollte.

Immer liegt solchen Bekenntnissen intensive theologische Diskussion und Reflexion zugrunde. Damit Kirche evangeliumsgemäß zu Christus hin wachsen kann, braucht es Orte, wo solche Reflexion praktiziert und wachgehalten wird, auch jenseits von Landeskirchenämtern und Synoden, z.B. in theologischen Ausbildungs-, Weiterbildungs und Forschungsorten wie hier in Wuppertal.

In der BTE sehen wir sieben Aspekte, die als Kriterien für evangeliumsgemäßes Bekennen und Verwerfen dienen können:

- 1.) Ein Teil der Kirche sieht sich in einer massiven Drucksituation gegenüber einer Irrlehre, die sich biblisch gebärdet.
- 2.) Die Vertreter:innen dieses bedrängten Teils der Kirche ringen darum, aus den biblischen Schriften eine klärende Antwort zu finden.
- 3.) Darin entdecken sie Gottes Antwort auf die situative Herausforderung.
- 4.) Gemeinschaftlich verständigen sie sich darauf, dass mit diesem Bekenntnis das Kirchesein der Kirche bewahrt wird.
- 5.) Sie prüfen selbstkritisch, ob sich in ihrem menschlichen, irrtumsfähigen Bekennen die Stimme des dreieinigen Gottes konkretisiert.
- 6.) Sie verzichten auf alle Gewalt gegenüber ihren theologischen Gegnern und bemühen sich ernsthaft, diese zum Umdenken zu bewegen.
- 7.) In ihrem Bekennen und Verwerfen wollen sie der Einheit der Kirche als Einheit in Vielfalt dienen.

Was ist nun die klärende Antwort, die die Versammlung in Barmen in der 3. These in Position und Verwerfung formuliert hat? Aus meiner Sicht ist die zentrale Erkenntnis: Es ist nicht egal, welche Ordnung und Struktur die Kirche hat. Kirchliche Ordnungen und Strukturen sind Teil unserer Botschaft, auch wenn sie in vielen Aspekten veränderlich und nicht heilsrelevant sind. Denn die Struktur sagt etwas aus über das Selbstverständnis und den Geist, den eine Organisation atmet und in dem sie arbeitet.

Die Kirche der Schwestern und Brüder, das untermauert die 4. These dann, ist keine hierarchische und keine priesterlich dominierte Kirche. In ihr teilen verschiedene Menschen das Evangelium und entscheiden gemeinsam. Dieses Miteinander wurde in Barmen gegen das Führerprinzip verteidigt. Kirche der Schwestern und Brüder sein ist etwas, worum unsere katholische Schwesterkirche und auch andere Kirchen in der weltweiten Ökumene derzeit intensiv ringen.

Freilich, ich hätte mir gewünscht, dass schon vor 90 Jahren Kirche nicht nur als Gemeinschaft der Brüder bezeichnet, sondern expliziert worden wäre, dass die Schwestern schon damals „mitgedacht“ wurden. Der Wortlaut der Erklärung spielt auf Aussagen Jesu in [Mk 3,32 -35](#)

an, in denen es gerade nicht nur um die Brüder geht. Jesus sagt dort: „Wer Gottes Willen tut, der ist mein Bruder und meine Schwester und meine Mutter.“

In den Eigenschaften und Merkmalen, mit denen die 3. These die christliche Kirche charakterisiert, finden sich Elemente, die auf die Bekenntnisse der Reformation zurückgreifen. Wort und Sakrament als Kennzeichen der Kirche, auch das mehrfache „allein“ als Anspielung auf das reformatorische *solus Christus* und *sola fide, sola gratia* und *sola scriptura* gehören dazu.

Aus diakonietheologischer Perspektive hätte ich mir gewünscht, dass die Ausrichtung an der Liebe, die im biblischen Leitwort aus dem Epheserbrief zum Ausdruck kommt, in der Erklärung auch als Wesenselement der Kirche festgehalten worden wäre. Damit hätte die Zusammengehörigkeit von Verkündigung in Wort und Tat, von *martyria* und *diakonia* als zentrales Kennzeichen von Kirche den Stellenwert im Bekenntnis gefunden, den es im Evangelium hat.

Manches, was in dieser 3. These der BTE zum Ausdruck kommt, höre ich durch die aktuelle Debatte um sexualisierte Gewalt in der Kirche in einem neuen Licht: Die Erfahrungen von Betroffenen führen uns drastisch vor Augen: Die Ausrichtung an der Liebe ist in unserer Kirche missbraucht worden. Sexualisierte Gewalt kann die Rede von der Liebe toxisch machen, wenn sie nicht vom anderen her denkt, sondern von eigenen Interessen und Gelüsten. Unsere Rede von der Liebe muss daher immer wieder kritisch überprüft werden und sie muss - ganz im Sinn der 3. These - eingebettet sein in Ordnungen, die vor Gewalt schützen und Missbrauch mitdenken in einer Welt der Sünde, auch mitten in der Kirche der begnadigten Sünder.

Auch diese Ordnungen sind durch die ForuM-Studie zu sexualisierter Gewalt in der evangelischen Kirche massiv in die Diskussion geraten, denn: Unsere Strukturen haben sexualisierte Gewalt ermöglicht und begünstigt. Das stellt uns als Kirche massiv in Frage und braucht klare Antworten auf die Frage: Welche Gestalt, welche Entscheidungsstrukturen, welche Form der Verantwortungsübernahme entsprechen dem Evangelium und schützen vor Gewalt? Es ist nicht autoritäre Herrschaft, es ist aber auch nicht ein diffuses *laissez faire* und „alles ist erlaubt“.

Schließlich arbeitet die 3. These der BTE mit einem Bild von Kirche, das mich im Licht der ForuM-Studie stutzig werden lässt: Sie spricht von der christlichen Kirche „mitten in der Welt der Sünde als die Kirche der begnadigten Sünder“. Die Studie bescheinigt der evangelischen Kirche, sie habe ein Selbstbild von sich als der „besseren Kirche“ und flüchte vor dem Umgang mit Schuld und Verantwortung in die Rede von Gnade und Vergebung. „Kirche der begnadigten Sünder mitten in der Welt der Sünde“, das könnte genau in diesem - von der Studie kritisierten - Sinn gelesen werden.

Damals, 1934, sollte der Satz deutlich machen: Wir ziehen uns nicht aus der Welt zurück in die heiligen Räume, sondern wir bleiben mittendrin. Und er sollte deutlich machen: Wir bleiben Kirche Jesu Christi und nicht deutsche oder arische oder weiße Kirche.

Heute, 2024, müssen wir deutlich machen: Kirche der begnadigten Sünder sein heißt: wir erkennen Schuld an, wir übernehmen Verantwortung und wir gestalten wirksame

Veränderungen unserer Ordnungen, damit wir wahrhaftig und glaubwürdig sind in der Liebe und ausgerichtet bleiben an Christus.

Und so zeigt sich: Das, was vor 90 Jahren hier in Barmen erkannt und bekannt wurde, das bleibt im Jahr 2024 hochaktuell, wenn wir um eine Kirche in Vielfalt ringen und koloniale Denkmuster überwinden. Und gleichzeitig geht das Wachsen weiter, so dass das Bekenntnis von damals weiterentwickelt werden muss, indem wir an einer Kirche arbeiten, die in ihren Strukturen und Räumen vor Gewalt schützt, Verantwortung übernimmt, Liebe glaubwürdig lebt und um die richtigen Wege in die Zukunft ringt.

Und der Frieden Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.